

Monatsbericht Oktober und November 2002

Einleitung

Nach einem Überblick über die politische Lage im Kosovo wird sich dieser Bericht ausschließlich mit der Behandlungssituation der psychisch kranken Menschen in der Provinz beschäftigen. Die diesbezüglich immer häufiger auftretenden Anfragen bestätigen die Notwendigkeit einer ausführlichen Analyse.

Ganz kurz zur Versorgungslage: Der Winter ist wie überall in Europa verfrüht eingetroffen, es herrschen Temperaturen um die null Grad. Seit ein paar Tagen nun sind die beiden Stromwerke erneut vollkommen ausgefallen. Kosovo produziert derzeit null Megawatt, alleine Importe aus Bulgarien halten die Provinz einigermaßen am Laufen. Stromausfälle bis zu sechs Stunden sind an der Tagesordnung. Dabei haben die Speicheröfen, die die meisten Haushalte wärmen, nicht genug Zeit Hitze zu speichern. Die Innentemperaturen vieler Haushalte entsprechen daher den Außentemperaturen.

Obwohl es den ganzen Sommer über ungewöhnlich viel geregnet hat, bleiben Teile des Landes fast ganze Tage lang ohne Wasser. Dies liegt wahrscheinlich an den vielen defekten Leitungen.

Die folgenden Worte stammen aus der Feder eines der berühmtesten und angesehensten Männer Kosovos, des albanischen Herausgebers der Tageszeitung *Koha Ditore*¹.

„Kosovo ist keine etablierte Demokratie, in der Wahlen ein ganz gewöhnliches Ereignis für die Menschen sind. Ein solch hoher Boykott nach nur zwei freien und demokratischen Wahlen zeigt, dass das kosovarische politische Establishment etwas geworden ist, was die Wähler ablehnen. [...] Pristina, die größte Gemeinde in dem Protektorat, ist ein Beispiel an Korruption und Ineffizienz der lokalen Regierung. Die Hauptstadt wird weiterhin von der LDK regiert werden, der Partei, die schon die letzten Wahlen gewann und völlig versagt hat.“²

Eine Beteiligung an den Kommunalwahlen am 26. Oktober von 58% innerhalb des Kosovo, wobei in Serbien und Montenegro nur 14% der vertriebenen Minderheiten wählten, was die insgesamt Beteiligung auf 54% senkte, spricht allerdings für sich. Am traurigsten allerdings ist der fast komplette Wahlboykott der kosovarischen Serben. Zwischen den widersprüchlichen Aussagen ihrer Politiker hin- und hergerissen, entschlossen sie sich schließlich, gar nicht zu wählen, außer in den fünf Gemeinden,

¹ Institut for War and Peace Reporting, Balkan Crisis Report, No. 378, November 1, 2002

² Übersetzung Ch.K.

in denen sie die Mehrheit stellen. Dabei konnten sie nur verlieren, wie z.B. in der geteilten Stadt Mitrovica, wo nun alle 41 Sitze im Stadtrat von Albanern besetzt sind³. Eine weitere Konsequenz dieses „absurden Boykotts“ (so der EC Wahlbeobachter Carlo Civiletti) ist das Verschieben des Dezentalisierungsangebotes, das Michael Steiner versprochen hatte. Dabei sollten alle Gemeinden mehr politische Eigenständigkeit bekommen. Premierminister Rexhepi reagierte empört. Auch dieses Ereignis wirft nun wieder Schatten auf das ohnehin nicht gerade herzliche Verhältnis zwischen Albanern und Serben.

Steiner reiste daraufhin nach Belgrad, um der Regierung dort klarzumachen, dass die parallelen Strukturen im Norden Mitrovicas nun endgültig aufgelöst werden müssen. Die Serben hätten sich durch den Boykott selbst aller Entscheidungskraft beraubt, sagte Steiner. Denn die dritte und entscheidendste Konsequenz ist das „definitive Ende der Koalition Povratak“⁴, der serbischen Partei in Pristina.

Der radikale serbische Politiker und Mitglied der kosovarischen Versammlung Oliver Ivanovic, befürwortete den Boykott jedoch, da Steiner, seiner Meinung nach, die Frage der Dezentralisierung monatelang manipuliert habe. Verwirrte, verängstigte und frustrierte Menschen sind leider sehr anfällig für solch extremistische und substanzlose Behauptungen.

Gründe für den Vertrauensentzug der Serben gegenüber der internationalen Gemeinschaft finden sich aus Sicht der Serben aber immer wieder. So wurde Ende Oktober der Unterricht in vier serbischen Primär- und drei Sekundärschulen⁵ in der Gemeinde Obilic (in der Nähe von Pristina) eingestellt, da die norwegische KFOR aus Umzugsgründen ihrer Basis den Begleitschutz stoppte. Der Weg zu den Schulen führt durch albanisches „Gebiet“. Die Angst der Minderheit vor Angriffen ist immer noch sehr groß.

KFOR hat vor kurzem auch den Schutz der Schulen selbst eingestellt.

Die Angst der Serben vor tätlichen Angriffen wurde aufs Neue durch folgendes Ereignis entfacht: Mitte Oktober wurde eine Gruppe von 50 älteren Serben aus der Enklave Osojane in Peja von 600 Albanern angegriffen.

In Kamenica im Osten des Kosovo entschieden Serben nicht zu wählen, weil die Sicherheit auf dem Weg zu den Wahllokalen nicht gewährleistet sei.

Eine Tat ergibt die andere: In Vushtrri, einem Ort bei Mitrovica, griffen Anfang November 20 Serben eine UNMIK Polizei Patrouille an, da sie sich ungerecht behandelt fühlten. Die Gewaltbereitschaft gegenüber Angestellten der UNO-Verwaltung scheint immer größer zu werden. Sicher hat ein Gefühl des Nichts-zu-Verlieren-Habens damit zu tun.

Doch auch die traurige Tatsache, dass den Brückenwächtern in Mitrovica noch immer nicht das Handwerk gelegt worden ist, führt weiterhin zu Gewalttaten. Am 1. Oktober wurden sechs internationale Polizisten, die einen albanischen Kollegen auf die serbische Seite bringen wollten, von einer Gruppe von 40 Serben mit Metall- und Holzstäben verprügelt.

³ Kosovo and Region Situation Report, 1 November 2002

⁴ Nenad Radosavljevic, serbischer Berater im Kabinett Michael Steiners für die Rückkehr von Intern Vertriebenen und nationalen Gemeinschaften, Kosovo and Region Situation Report, 1 November 2002

⁵ unter Primärschule versteht man im Kosovo die obligatorischen Klassen 1 bis 8. Die Sekundärschulen entsprechen in etwa unserer Oberstufe.

Noch einmal zurück zu den Wahlen: Obwohl sie an sich friedlich verliefen, zerstörte doch ein gewalttätiges Ereignis das Bild und bewies einmal mehr, dass es noch ein langer Weg zur Demokratie ist. Drei Tage nach den Wahlen wurden der Bürgermeister von Suha Reka und seine beiden Leibwächter bei einer Siegesfahrt ihrer Partei durch den Ort Leshan, in der Gemeinde Suha Reka, erschossen. Regierung und Polizei bestätigten, der Mord sei aus „persönlichen Gründen“ verübt worden, doch daran glaubt hier niemand so recht. Allein die Tatsache, dass einer der Täter seinerseits nach dem Mord angeschossen wurde, zeugt von einem Zustand der Gesetzlosigkeit, da hier trotz aller Gegenmaßnahmen immer noch jeder eine Waffe mit sich zu tragen scheint.

Dies bestätigt auch der Mord an dem albanischen Rechtsanwalt Hoti, der für die umstrittenen Eigentumsverhältnisse an Grundbesitz arbeitete und zudem ein Mitglied der Menschenrechtsgruppe „Humanitarian Law Centre“ in Belgrad war. Er wurde Anfang November auf dem Nachhauseweg erschossen.

Anfang November erklärte Serbien dann laut Aussagen der Albaner Kosovo „den Krieg“⁶. Die veränderte Konstitution des ehemaligen Jugoslawiens, das nun in eine lose Föderation von Serbien und Montenegro aufgeteilt werden soll, enthält eine Präambel, in der der Kosovo weiterhin als Teil Serbiens gilt. Die Reaktion der Kosovoalbaner war heftig. Sollte diese Präambel nicht gelöscht werden, müssen wir unsere Politik ändern und die Unabhängigkeit ausrufen, erklärten Premierminister Rexhepi und der Präsident der Versammlung Daci⁷. Präsident Rugova veröffentlichte ein Dokument, in dem er fordert, Kosovo nun endlich die Unabhängigkeit zu gewähren. Die Pressesprecherin der UNMIK, Susan Manuel, bestätigte jedoch, dass die Resolution 1244 weiterhin das vorrangige Dokument bleibt und Gespräche über den endgültigen Status des Kosovo noch nicht begonnen haben⁸.

Dennoch verabschiedete das Parlament am 7. November eine Resolution, mit der sie in vier Punkten ihre Ablehnung der Präambel bekundeten. Die serbischen Parlamentsmitglieder verließen protestierend den Saal; ein Akt, der sie aufs Neue von ihren albanischen Kollegen abgrenzt.

Die Versorgung von psychisch kranken Menschen

Wie es um die Behandlung psychisch kranker Menschen im Kosovo steht, kann eine professionelle Meinung besser ausdrücken als ich:

„In den sozialen Pflegeheimen und psychiatrischen Krankenhausstationen im Kosovo werden Menschen illegal und inadäquat in Institutionen gehalten im Verstoß gegen nationale und internationale Gesetze. Einmal dort, wird den Menschen sinnvolle Behandlung und Habilitation (darunter versteht man die Pflege, die Patienten mit leichten intellektuellen Störungen benötigen um zu lernen sich selbst versorgen) untersagt, und sie werden Opfer von körperlicher, sexueller und psychologischer Misshandlungen. Für den Grossteil der Patienten besteht das Leben in Kosovos Pflegeanstalten aus verdummender Langeweile und Inaktivität in einer Umgebung ohne Privatsphäre und Würde. Trotz der von internationalen Spenden geförderten Programme, die Gebäude des Instituts (für geistig Behinderte) in Shtime zu reparieren,

⁶ Persönliche Gespräche

⁷ BBC Monitoring Service

⁸ alle Informationen aus: Kosovo and Regional Situation Report, 8 November 2002

ist das Personal unfähig auch nur die grundlegendste Sauberkeit und Hygiene zu garantieren. Viele Patienten leben in Schmutz, umgeben vom Geruch von Urin und Exkrementen. Die medizinische und psychiatrische Pflege ist inadäquat und unsicher; eine Untersuchung in Shtime ergab, dass nicht-professionelles Personal das Recht hat, starke psychotropische Medikamente ohne Rücksprache mit einem Psychiater über Monate und Jahre an die Patienten auszuteilen.“ⁱ (S. IV)

Diese erschütternden Aussagen stammen aus einer langjährigen Untersuchung der internationalen Organisation *Mental Disability Rights International*⁹ (MDRI), der Organisation, die weltweit um die Menschenrechte psychisch kranker Menschen kämpft. Ihre Beobachtungen und Untersuchung der Situation im Kosovo begann im September 2000 und dauern an.

Alle diese Angaben wurden von mir in Gesprächen mit dem leitenden Psychiater der Uniklinik Pristina und Mitglied des Gesundheitsministeriums Dr. Ferid Agani, der Beauftragten für psychisch Kranke von *Doctors of the World (Ärzte der Welt)* Dr. Cathie J. Witty und psychiatrischem Pflegepersonal überprüft. Das Einzige, das Dr. Agani anzweifelte, waren die Anschuldigungen von MDRI über sexuellen Missbrauch in der Uniklinik.

a) Das Institut für geistig Behinderte in Shtime

Ich habe schon öfter über dieses Institut berichtet, das ich nicht besuchen kann ohne Alpträume zu bekommen. Dennoch ist es für Laien wie für mich nicht möglich, all die Missstände zu erkennen, die die Ärzte von MDRI sehen. „Shtime ist so gefährlich und zerstörerisch für die geistige und körperliche Gesundheit der Patienten, dass die UN die Schließung so bald wie möglich planen sollte.“ (S.V)

Wie schon mehrmals berichtet, hat sich das Institut über die Jahre als „sozialen Abfalleimer“ herauskristallisiert. So berichtet Dr. Witty, die sich hauptsächlich darum kümmert, die minderjährigen Patienten aus Shtime herauszubekommen, dass dort zwei Mädchen seit ihrer frühesten Kindheit leben, von denen eine die „schlimme“ Krankheit von X-Beinen hat und die andere schlicht und ergreifend schießtⁱⁱ. In dieser Gesellschaft (dies gilt für alle ethnischen Gruppen) versuchte man alle, die nicht „normal“ waren, loszuwerden. Dr. Witty behauptet sogar, dass man hier viele Säuglinge, die nicht der Norm entsprechen, sterben lässt.

Da es keine unabhängigen Beobachter der Pflegeanstalten im Kosovo gibt, bleiben solche Dinge wie Vergewaltigung oft unbemerkt und ungestraft. Laut Dr. Witty wurden 14 von den 15 Kindern, die sie betreut, sexuell missbraucht.

Das Norwegische Rote Kreuz (NRC) hat in den letzten Jahren viel Geld in die Rehabilitation von Shtime investiert. Im Dezember 2001 ging die Verwaltung zurück in lokale Hände. Seither sind die meist kosmetischen äußeren Verbesserungen wieder zerfallen. Neue Fenster sind zerbrochen, der PVC-Boden aufgerissen und die Kleidung der Patienten, die seither nicht erneuert wurde, ist alt und schmutzig. Seitdem das psychiatrische Personal der NRC gegangen ist, werden die Bücher über medizinische Versorgung kaum noch weitergeführt.

⁹ *Not on the Agenda: Human Rights of People with Mental Disabilities in Kosovo*

Obwohl auch alle anderen Pflegeanstalten im Kosovo in erbärmlicher Verfassung sind, so liegt doch Shtime an der Spitze der Menschenrechtsverletzungen.

Die Patienten verbringen die Tage noch immer apathisch und ohne jedwede Aktivitäten. Sie besitzen keinerlei Privatleben und leben im Schmutz. Bis zu acht Patienten leben in einem Raum, in dem es mittlerweile wenigstens Spinde gibt. Dennoch werden persönliche Dinge immer wieder gestohlen. Die Räumlichkeiten sind kahl, ohne Dekoration, in den Wohnräumen gibt es weder Bücher, Radio oder Fernseher. Es gibt keine Uhren im ganzen Institut. Die Patienten verbringen ihre Tage mit herumlaufen, auf Bänken vor sich hindösend oder schlafend auf dem Betonboden.

Der Mangel an Personal lässt alles im Chaos verfallen. Überall findet man Exkremente, die Patienten schlafen in urinverschmutzten Laken, die Gebäude selbst verfallen. Wie ich schon bei meinem letzten Besuch der Anstalt vermutet hatte, ist die Bekleidung der Patienten völlig abgerissen. Im September 2001 erhielten sie neue Kleidung, die mit roten oder schwarzen Buchstaben besprüht waren, damit man sie leichter den einzelnen Einheiten zuordnen konnte. Die Kleider passen nicht und die Markierung macht es den Patienten unmöglich, sich außerhalb des Instituts als individuelle normale Menschen bewegen zu können.

Es gibt keinen Psychiater, der dem Personal der Anstalt angegliedert ist. Seit neuestem besucht ein Psychiater die Anstalt zweimal pro Woche. Medikamente werden von nicht-qualifiziertem Personal in hohen Dosen ohne Überwachung ausgegeben. Einige der Patienten bekommen Medikamente, die auf einem zwei Jahre alten Rezept angegeben sind. Obwohl der Direktor von Shtime angibt, dass nur 40% der Patienten Psychopharmaka erhalten, bestätigen der ehemalige norwegische Psychiater und der jetzige Arzt der Anstalt, dass in Wirklichkeit zwei Drittel diese Medikamente bekommen.

Eine Gruppe von 10 bis 15 Männer mit den größten intellektuellen Schwächen sitzen den ganzen Tag inaktiv auf Bänken in einem Raum in Shtime, streng bewacht von Personal, das nur darauf achtet, dass sie auch sitzen bleiben. Im September 2001 beobachtete MDRI, dass einer der Männer eine offene Kopfwunde hatte, auf der Fliegen saßen. Die Wunde war nicht behandelt worden.

Es gibt mittlerweile eine Rehabilitationsstation, mit adäquaten Möbeln, Ausstattung und Aktivitäten. Doch diese nützt nur den Patienten, die eine Familie haben, die bereit ist, sie wieder aufzunehmen. Alle anderen werden nach kurzer Zeit wieder nach Shtime zurückgeschickt.

Patienten, die sich nicht selbst die Zähne putzen können, erhalten keine Hilfe. Vielen Patienten fehlen Zähne, denn die dentale Versorgung ist inadäquat. Diese Patienten müssen einen vitaminlosen Brei zu sich nehmen.

Bis vor einigen Monaten wurden beim Verlassen des Tagespersonals einfach die Türgriffe der Schlafräume entfernt, so dass die Patienten bis zum nächsten Morgen eingesperrt war. Obwohl diese Praxis angeblich aufgehört hat, gibt es keine Möglichkeit, dies nachzuprüfen.

Innerhalb von 18 Monaten starben 18 Menschen in Shtime, wovon die Hälfte unter 50 war. Eine Autopsie wird nur durchgeführt, wenn der Direktor der Anstalt es veranlasst.

Viele der in Shtime beobachteten Probleme gibt es auch in anderen Pflegeanstalten. Rehabilitierende Aktivitäten werden nicht durchgeführt und in der psychiatrischen Sektion an der Uniklinik Pristina ist die Anzahl des Personals so gering, dass „die Sicherheit der Patienten nicht gewährleistet werden kann“, so der Leiter der Abteilung. Blut auf den Böden und zerbrochenes Glass bleibt stunden- bis tagelang unbeachtet.

In Shtime beobachtete ein norwegischer Pfleger sogar eine Vergewaltigung. Ihm wurde mitgeteilt, dass dies in der Anstalt normal sei. Bei einer der Patientinnen erachtete man dies als notwendig, um sie „ruhig zu stellen“. Bis heute gibt es keine Trennung zwischen Männer – und Frauentrakt.

Doctors of the World (DOW) hat sich mittlerweile der Kinder angenommen. Die ca. 15 Kinder befinden sich in zwei Privathäusern in Gračanica (der serbischen Enklave neben Pristina; es handelt sich fast ausschließlich um serbische Kinder) und in Shtime selbst. Einige der Kinder werden bald 18 Jahre alt sein und müssen dann leider aus dem Programm aussteigen. Bis heute gibt es kaum Programme für geistig behinderte Erwachsene. Den schwerer Behinderten unter ihnen droht Gefahr, wieder in die Anstalt eingewiesen zu werden.

Die Gesundheitsversorgung dieser Kinder stellt noch immer ein Problem dar. Der Allgemeinarzt in Shtime ist völlig überarbeitet und unterbezahlt und die albanischen Ärzte im Ort weigerten sich bis vor kurzem, die serbischen Kinder zu behandeln.

Auch die Kinder aus Shtime standen völlig unter dem Einfluss von starken Psychopharmaka.

Nur eines der Kinder hat seine Eltern hier. Die Eltern der anderen sind entweder verschwunden oder wollen ihre Kinder nicht zurücknehmen.

b) Gewalt in anderen Pflegeanstalten

Gewalt stellt auch an der Uniklinik Pristina ein ernstes Problem dar, laut MDRI. Patienten und Personal berichteten MDRI von Vergewaltigungen, Schlägereien und es wird sogar behauptet (von einem Mitglied des Personals), dass die Sicherheitsbeamten Frauen dort als Prostituierte benutzen. Ein Arzt, der die Anschuldigung von zwei Patientinnen gegen einen Pfleger bestätigte, wurde vom diesem bedroht.

Der Leiter der Abteilung Dr. Agani sieht diese Anschuldigungen jedoch als absurd an.

Selbst im einzigen Altersheim im Kosovo wird ungestraft Gewalt an Heimbewohnern verübt. Ein geistig behinderter Heimbewohner verging sich wiederholt an weiblichen Heimbewohnern, bis er zur Strafe eine Woche lang nach Shtime geschickt wurde. Ein ehemaliges Mitglied des Personals wurde entlassen, weil sie ihrer Aussage nach über Vorkommnisse berichtet hatte.

Der Direktor des Altersheims warnte das Personal niemals etwas über derartige Ereignisse nach außen hin verlauten zu lassen.

c) Die prekäre Lage der weiblichen Patienten

Ganz offensichtlich gewährleisten die Pflegeanstalten für psychisch kranke Menschen im Kosovo keinerlei Sicherheit für ihre Patienten.

Dies ist besonders schädigend für traumatisierte Menschen, die durch Gewalt leicht neu traumatisiert werden können.

Personal in zwei Pflegeanstalten bestätigten, dass sie traumatisierten Patienten keinerlei Beratung oder speziellen Schutz bieten können.

Ganz besonders trifft diese Situation die weiblichen Patienten. Gefangen zwischen Gewalt zu Hause und dem Risiko der Gewalt in den Anstalten gibt es für geistig behinderte Frauen, die traumatisiert sind, oft keinen Ausweg.

Das öffentliche Gesundheitssystem hat es bisher nicht geschafft, Verbindung mit dem einzigen Frauenhaus oder Frauenorganisationen aufzunehmen, an die sie diese Patientinnen verweisen könnten.

Ein Fall illustriert dieses Dilemma auf besonders tragische Weise:

Im September 2000 erfuhr MDRI von einem 16-jährigen Mädchen, dessen ganze Familie – Eltern und fünf Geschwister – im Krieg umgekommen sind. Sie wurde von Haus zu Haus weitergereicht, bis sie von einer Gruppe Männer vergewaltigt wurde. Daraufhin wurde das stark traumatisierte Mädchen von der Polizei in die Psychiatrie gebracht. Die einzige Behandlung, die sie bekam, waren Beruhigungsmittel. Als MDRI vorschlug, sie in eines der von internationaler Seite gesponserten Trauma Programme weiter zu leiten, kam heraus, dass niemand in der Psychiatrie von der Existenz dieser Programme wusste.

Der Fall dieses Mädchens ist kein Einzelfall.

d) Willkürliche Einweisungen and Vormundschaft

Die provisorische Fassung des Gesetzes für Geistige Behinderung beinhaltet keinen Schutz gegen die willkürliche Einweisungen von Patienten. Sobald ein Patient hinter den Toren einer der Pflegeanstalten verschwunden ist, ist er der Autorität des jeweiligen Direktors ausgesetzt. Die Interessen dieser „Vormunde“ stehen oft im Gegensatz zu denen des Patienten.

Ein Pfleger des Krankenhauses in Gjakova gab zu dass unfreiwillige Zuweisungen von Patienten eigentlich über das Gericht laufen müsse, doch sei dieser Prozess einfach zu langsam und werde meist übergangen. Die OSZE berichtet, dass die meisten der Patienten in Pristina unfreiwillig dort festgehalten werden. Zwar stehen die Türen offen, doch stehen die Patienten zu stark unter Medikamenten, um Entscheidungen treffen zu können. Zusätzlich werden oft Geld oder Ausweispapiere der Patienten zurückgehalten.

Ein Expertenteam stellte zudem fest, dass es sich bei dem Großteil der Patienten in Shtime eigentlich um „Sozialfälle“ handelt, die nur dort sind, weil sie nirgendwo anders hingehen können.

Im September 2001 bestätigte die UN, dass in Shtime *alle Patienten illegal festgehalten wurden*. Im Mai diesen Jahres wurde den Patienten dann freigestellt, zu gehen. Gleichzeitig aber machte man sie darauf aufmerksam, dass sie eigentlich außerhalb der Anstalt nicht überleben können.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat zwar mittlerweile einen Plan ausgearbeitet, Menschen mit psychischen Störungen in Tagesstätten unterzubringen, jedoch reichen die finanziellen Mittel nur für 140 Patienten. Menschen mit starken intellektuellen Schwächen, die 1% der Bevölkerung ausmachen, sind überhaupt nicht im Programm einbezogen. Die meisten von ihnen werden bei ihren Familien bleiben müssen, ohne Aussicht auf irgendeine Form der Hilfe.

MDRI befürchtet, dass sobald die internationale Gemeinschaft sich von der Verwaltung der Pflege für geistig Behinderte zurückzieht, Shtime wieder aufs Neue als reine Verwahrungsanstalt benutzt werden wird.

e) Außerstaatliche Behandlungszentren für geistig behinderte Menschen

Mit dem Zurückziehen der Hilfsorganisationen schwindet auch die Zahl der Traumaprogramme.

SIND, eine dänische Organisation, die ein solches Zentrum in mehreren Städten im Kosovo betrieb, verschwand von heute auf morgen. MENKOS, eine lokale Organisation, kümmert sich nur um Arbeitsbeschaffung für geistig Behinderte, ein eher aussichtsloser Kampf in einer Gesellschaft, in der nicht gesunde Menschen von ihren Familien immer noch versteckt werden, da sie Schande bringen und in den Augen der Gesellschaft und von „der geringen Qualität der Gene“ einer Familie zeugenⁱⁱⁱ.

Ein Lichtblick ist der Club Dëshira (Wunsch) in Pristina. Der leitende Psychiater Nusret Shillova behandelt die „Clubmitglieder“ (das Wort „Patient“ wird nicht verwendet) nicht mit unnötigen Medikamenten, sondern mit Freundlichkeit, Geduld und nützlichen Aktivitäten.

In Prizren setzt das Tusus-Projekt des DCV Präzedenzen. Es gibt kaum Bildungsmöglichkeiten für geistig behinderte Menschen im Kosovo. Das Tusus-Projekt ermöglicht 17 geistig behinderten Kindern viermal die Woche zwei Stunden Unterricht in den Räumlichkeiten der vom DCV rehabilitierten Gehörlosenschule in Prizren.

Einen weiteren guten Ansatz bildet das in einem früheren Bericht bereits erwähnte *Rehabilitationszentrum für Folteropfer in Pristina*.

Leider sind all diese Bemühungen bisher quantitativ wie auch größtenteils qualitativ sehr begrenzt.

Weitere Ansätze zur besseren Behandlung von psychisch kranken Patienten sind die sogenannten Zentren für geistig Behinderte (Mental Health Centres). Sie sind mittlerweile in den meisten großen Städten des Kosovo eröffnet worden. Wir besuchten zwei der völlig identischen Zentren in Ferizaj und Mitrovica (ein weiteres Zentrum befindet sich in Prizren, das in Pristina ist noch nicht in Betrieb).

In Ferizaj arbeiten zwei Neuropsychologen, acht psychiatrische Pfleger und zwei Pädagogen. Bei den psychiatrischen Pflegern handelt es sich um „normale“ Krankenpfleger(innen), die in einem zweiwöchigen (!) Kurs in England zu psychiatrischen Pflegern ausgebildet wurden.

Die Zentren behandeln Patienten täglich von 8 bis 14 Uhr. Die Aufnahmekapazität beträgt 25-30 Patienten täglich, wobei das Zentrum eine Region von ca. 250.000 Einwohnern zu versorgen hat. Die Therapien bestehen hauptsächlich aus künstlerischen und sportlichen Aktivitäten und Gruppengesprächen. Einzeltherapien werden nicht geboten. Auf die Frage nach Unterricht reagierte man verwirrt. Anscheinend können alle Patienten lesen und schreiben, ansonsten wird nachgeholfen. Die Patienten bekommen alle regelmäßig Medikamente.

Das Zentrum in Mitrovica wurde erst am 10. Oktober eröffnet. Drei der dort arbeitenden Pfleger(innen) bekamen eine dreiwöchige Ausbildung in Spanien und Italien als psychiatrische Kräfte.

Dieses Zentrum arbeitet täglich von 8 bis 16 Uhr. Laut Aussagen der Oberschwester behandelt das Zentrum derzeit 50 bis 60 Fälle von Schizophrenie. Die Behandlungsmethode sind Medikamente. Einige der Medikamente sind so teuer, dass deren regelmäßige Beschaffung nicht gewährleistet werden kann.

Zwei Teams des Zentrums versorgen Patienten täglich zu Hause mit Medikamenten. Es umfasst eine Region mit ca. 300.000 Einwohnern.

Das besondere Problem des Zentrums in Mitrovica ist die Tatsache, dass das einzige Krankenhaus in der Nähe, das Betten für akute oder chronische Patienten besitzt, in Nord-Mitrovica, also auf der serbischen Seite liegt und für albanische Patienten nicht zugänglich ist.

Das einzige Zentrum für psychisch Kranke, das 10 Betten besitzt, befindet sich in Gjakova. Ein weiteres ist für Gjilan geplant.

Dieser Mangel stellt eines der größten Probleme für Dr. Agani dar. Es fehlt selbst an den grundlegenden Pflegemöglichkeiten. In der ganzen Provinz gibt es 150 Betten für akute Fälle, die größtenteils von chronischen Patienten belegt sind.

Die Traumatisierungsrate in der Bevölkerung ist seit dem Krieg drastisch angestiegen, chronisch kranke Menschen wurden von Serbien und Mazedonien hierher zurückgeschickt. Nach einer Studie des amerikanischen Zentrums für Krankheitskontrolle und Prävention litten im September 1999 18,5%, im Mai 2000 25% der Bevölkerung an Post Traumatischer Stress Störungem. Die Behandlungsmöglichkeiten sind jedoch nicht analog der Zahl der Fälle gestiegen.

Mittlerweile ist die Zahl der Psychiater im Kosovo auf 30 angestiegen. Immer noch gibt es nur 5 klinische Psychologen, die jedoch keine psychologische Beratung bieten können.

Seiner Meinung nach gibt es nicht einen einzigen wirklich qualifizierten Psychotherapeuten im Kosovo, eine Ausbildungsstätte für Psychotherapie gibt es nicht.

Dr. Agani bestätigt, dass außer in den oben genannten Zentren keinerlei Aktivitäten in den Anstalten zur Rehabilitierung der Patienten unternommen werden. Für 36 Patienten im Krankenhaus in Pristina arbeiten tagsüber fünf Krankenschwestern und –pfleger, nach 15 Uhr nur noch zwei.

Als ich auch Dr. Agani auf die Bildungsmöglichkeiten für geistig Behinderte ansprach, lachte er. Wir schaffen nicht mal die Grundbehandlung, wer kann da an Bildung denken, sagte er.

Ein weiteres Problem ist, dass die meisten Psychiater es vorziehen, privat zu arbeiten. Die Behandlungspreise liegen außerhalb der Reichweite der meisten kosovarischen Patienten. Noch dazu zweifelt Dr. Witty von DOW an der Qualifikation hiesiger Psychiater. Sie arbeiten ihrer Meinung nach mit mittelalterlichen Methoden. Ein ihr bekannter Psychiater zum Beispiel war davon überzeugt, dass das einzig vernünftige Heilmittel für einer seiner stark schizophrenen Patientinnen ein Ehemann sei.

So kritisch es auch mit der Versorgung psychisch Kranker unter der Mehrheitsbevölkerung aussieht, so unendlich schlechter steht es dazu um die Minderheiten.

Am 14. November besuchte ich das Romacamp in Nord-Mitrovica. In einem 6m² großen dunklen eiskalten Raum, in dem sich nur zwei vollkommen verschmutzte Betten befinden, lebt ein taubstummer, geistig behinderter Mann. Er ernährt sich von Abfällen aus Containern und bekommt überhaupt keine ärztliche Hilfe.

Die UNMIK-Verwaltung ersucht die Gastländer, Rückkehr nur dann zu erzwingen, wenn sie mit den Menschenrechten in Einklang steht und die Einhaltung der menschlichen Würde gewährleistet werden kann. Psychisch kranke Menschen in den Kosovo zurückzuschicken aber verstößt nicht nur diese Regel, sondern gefährdet die geistige und körperliche Gesundheit der Betroffenen in höchstem Maße.

Pristina, den 15. November 2002
Christina Kaiser

ⁱ Alle Übersetzungen Ch.K.

ⁱⁱ Gespräch am 30.10.02

ⁱⁱⁱ nach Aussagen von lokalen Caritas Mitarbeitern